

Freunde der Monacensia e.V. **Jahrbuch 2025**

mitbegründet von Wolfram Göbel,

herausgegeben von Gabriele von Bassermann-Jordan,
Waldemar Fromm und Kristina Kargl



Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein Freunde der Monacensia e. V.
unter www.monacensia.net

Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH München
© 2025 Buch&media GmbH München
Satz: Franziska Willbold
Umschlag nach einem Entwurf von Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-540-3

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Jonathan Kietzke

Metamorphosen. Die *Betrachtungen eines Unpolitischen* einst und jetzt

Thomas Mann und Arthur Hübscher: Streitgespräch auf offener Bühne. Anlässlich des 150. Geburtstages des Nobelpreisträgers

Im Jahr 1926 warnte Thomas Mann (1875–1955) in der Vortragsreihe *Kampf um München als Kulturzentrum*, die er selbst veranstaltete, eindringlich vor der zunehmenden Radikalisierung des öffentlichen Lebens in München und der schleichenden kulturellen Provinzwerdung der Stadt durch den immer weiter um sich greifenden nationalistischen Antisemitismus und Nationalsozialismus.¹ In diesem Kontext soll im Folgenden ein Disput zwischen Arthur Hübscher² und Thomas Mann aus den Jahren 1927 und 1928 verortet werden, der vornehmlich in Münchner Tageszeitungen und Zeitschriften ausgetragen wurde. Die *Münchner Neuesten Nachrichten* (MNN) waren dabei das zentrale Medium, das die Stellungnahmen der beiden Akteure abdruckte und auf Artikel in anderen Zeitschriften verwies. Ausgangspunkt für den Streit waren die *Betrachtungen eines Unpolitischen*, die kurz davor in einer neuen Gesamtausgabe Thomas Manns erschienen und nach Meinung Hübschers durch zahlreiche Kürzungen maßgeblich verändert worden waren.

¹ Thomas Mann: *Kampf um München als Kulturzentrum. Sechs Vorträge*. München 1926.

² Arthur Hübscher (1897–1985), deutscher Philosoph, Publizist und langjähriger Leiter des Schopenhauer-Archivs in Frankfurt a. M. Hübscher war während der Weimarer Republik zunächst als Feuilletonredakteur bei den *Süddeutschen Monatsheften* beschäftigt. 1929 gab er das *Münchner Dichterbuch* heraus, welches 25 zeitgenössische Autoren versammelt und einen völkisch-nationalen Feld anzusiedeln ist. Er widmete sich insbesondere der Erforschung und Herausgabe der Werke Arthur Schopenhauers. Von 1947 bis 1985 war er Präsident der Schopenhauer-Gesellschaft und spielte eine zentrale Rolle bei der kritischen Edition von Schopenhauers Nachlass. Vgl. weiterführend Magdalena Siebert: „Die eigentlich dumme Stadt“. Das *Münchner Dichterbuch* als Text-Raum für nationalistische Gesinnungen. In: *Erkundungen der Maxvorstadt. Topographie und Erinnerung*. Hg. von Waldemar Fromm / Klaus Bäumler. München 2017, S. 226–235.

Die MNN, die 1848 im Zeichen der Märzrevolution gegründet wurden, ist in den 1920er-Jahren Wandlungen unterworfen.³ Mit der Forderung nach einer demokratischen Verfassungsreform in Bayern 1918 und der Novemberrevolution folgten turbulente Jahre für die Zeitung. Besetzungen des Verlagsgebäudes durch den Arbeiter- und Soldatenrat am 7./8. November 1918, am 6. Dezember 1918 sowie am 21. Februar 1919 erschwerten die redaktionelle Arbeit. Mit der Ausrufung der Räterepublik im April 1919 wurde die redaktionelle Leitung dem provisorischen revolutionären Zentralrat unterstellt. Im Jahr 1920 kamen die Anteile der Nachkommen Hirths und Knorrs in den Verkauf. Der Verlag war durch die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umstürze und Herausforderungen in Schwierigkeiten geraten. 45 % erwarb der Unternehmer Karl Haniel für die Gutehoffnungshütte AG, circa 23 % wurden von Alfred Hugenburgs⁴ Vera-Gesellschaft, die mit finanzieller Unterstützung aus der Schwerindustrie agierte, erworben. Hugenberg verkaufte seine Anteile jedoch schnell wieder, wodurch ab 1928 die Gutehoffnungshütte AG die Mehrheit der Anteile kontrollierte. Die Besitzrechte waren und sind jedoch nur schwierig vollständig nachvollziehbar, da sich die Eigentümer oftmals „hinter anonymen Treuhandgesellschaften“⁵ versteckten. Auf publizistischer und redaktioneller Ebene nahmen die neuen Verlageigentümer Änderungen vor und setzten Paul Nikolaus Cossmann als Herausgeber und Fritz Gerlich als Chefredakteur ein.

³ Vgl. zum Folgenden Paul Hoser: *Münchener Neueste Nachrichten*, publiziert am 3.7.2006. In: *Historisches Lexikon Bayerns*; http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Münchener_Neueste_Nachrichten (letzter Zugriff: 21.7.2025).

⁴ Alfred Hugenberg (1865–1951), deutscher Unternehmer und Politiker (DNVP). Hugenberg, der zu den Gründern des antisemitischen *Alldeutschen Verbands* gehörte, war in der Weimarer Republik einer der einflussreichsten Medienunternehmer. 1918 gehörte außerdem zu den Gründungsmitgliedern der nationalistischen *Deutschnationalen Volkspartei* (DNVP). Hugenberg war von der Machtübernahme am 30.1.1933 bis zu seinem Rücktritt am 27.6.1933 Reichsminister für Wirtschaft, Landwirtschaft und Ernährung in Hitlers erstem Kabinett. Vgl. Dankwart Guratzsch: *Macht durch Organisation. Die Grundlegung des Hugenburgschen Presseimperiums*. Düsseldorf 1974; Björn Hofmeister: *Hugenberg, Alfred*. In: *Handbuch des Antisemitismus*. Hg. von Wolfgang Benz. Band 2: *Personen*. Berlin 2009, S. 387f.

⁵ Vgl. Hoser 2006.

Cossmann, 1869 als Sohn eines jüdischen Professors für Violoncello in Moskau geboren, konvertierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum Christentum und ließ sich katholisch taufen. 1904 gehörte er zu den Mitgründern der *Süddeutschen Monatshefte* und agierte fortan als deren Herausgeber. Die *Süddeutschen Monatshefte*, die sich zunächst der Darlegung der geistig-kulturellen Bedeutung Süddeutschlands innerhalb des Kaiserreichs verschrieben hatten, entwickelten sich unter Cossmann während des Ersten Weltkriegs und der Weimarer Republik „[v]on einem liberalen Standpunkt [...] zu einem nationalistischen Organ“.⁶ Cossmanns nationalistische Agitationen und Artikel, die auch der Verbreitung antisemitischer Stereotype dienten, schlugen sich auch in den *MNN* nieder.⁷



Mit dem 50. Geburtstag wurde Thomas Mann in den *MNN* stärker rezipiert.
Münchener Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus, P/a 1742

Nach seiner Ernennung zum Herausgeber und derjenigen von Fritz Gerlich zum Chefredakteur keimte innerhalb der Redaktion der *MNN* Protest auf. Die anzunehmende Neuausrichtung der Zeitung führte schließlich zum freiwilligen Ausscheiden liberal gesinnter Redakteure

⁶ Hans-Christof Kraus: *Süddeutsche Monatshefte*, publiziert am 24.7.2006. In: *Historisches Lexikon Bayerns*; http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Süddeutsche_Monatshefte (letzter Zugriff: 5.1.2025).

⁷ Vgl. Michael Brenner: *Paul Nikolaus Cossmann. Ein Jude, der gegen Juden betzte*. In: *Süddeutsche Zeitung*. Nr. 154 (2024). 6.17.7.2024.

und Mitarbeiter. Gerlich richtete die Zeitung auf einen konservativen Kurs aus. Die Auseinandersetzung Arthur Hübschers mit Thomas Mann findet im Rahmen dieser Entwicklung statt, vor der Thomas Mann wiederum schon zwei Jahre davor die Stadtöffentlichkeit gewarnt hatte.

Arthur Hübscher: „Metamorphosen ... Die ‚Betrachtungen eines Unpolitischen‘ einst und jetzt“

Am Beginn der Auseinandersetzung stand Hübschers Artikel, den er im August 1927 in den *MNN* veröffentlichte. Der sarkastische Unterton im Begriff „Metamorphosen“, verbunden mit den drei Punkten, die als Kunstpause gelesen werden können, verdeutlichten bereits in der Überschrift, dass der Artikel als Streitschrift angelegt war.

Es ist etwas Mißliches um moderne Gesamtausgaben. Sie pflegen das Werk eines Autors nicht so zu geben, wie es sich aus seinen Anfängen im Laufe der Jahre entwickelt hat, sondern so, wie es der Autor in einem bestimmten Zeitpunkt seiner Entwicklung noch gelten lassen will; nicht als Gesamttablauf, sondern von einem Punkt dieses Ablaufs aus gesehen und geordnet.⁸

Nehme man die kürzlich erschienene Gesamtausgabe Thomas Manns zur Hand, so müsse man feststellen, dass zu „Ärger und Verwunderung“ einige Schriften fehlen oder „ihrer wirkungsvollsten und angriffssichersten Stellen“ beraubt waren. Dies gelte auch für Manns *Betrachtungen eines Unpolitischen*, die den Eindruck vermittelten, „daß in den Jahren des Kriegsendes und des Umsturzes manches anders klang“.⁹ Hübscher warf Mann vor, die *Betrachtungen* an entscheidenden Stellen gekürzt zu haben, um sie 1927 vor einem veränderten politischen und verfassungsrechtlichen Hintergrund für die Gesellschaft der demokratischen Republik salonfähig zu machen. Während die ersten 120 Seiten noch unverändert seien, stoße man ab dem Kapitel „Gegen Recht und Wahrheit“ auf Unstimmigkeiten:

⁸ *MNN*. Jg. 80, 8. Nr. 228 (1927). 23.8.1927, S. 1.

⁹ *MNN*. Jg. 80, 8. Nr. 228 (1927). 23.8.1927, S. 1.

In der weiträumigen Argumentation für das Recht des Dichters auf Patriotismus fehlt die erste entschiedene Folgerung nach langen, sorgfältig vorbereitenden Auseinandersetzungen, das erste persönliche abschließende Bekenntnis nach Ausführungen wesentlich allgemeiner und persönlicher Art, die unumwundene Versicherung, daß „der Zustand der Abwehr und der notgedrungenen national-geistigen Selbstbehauptung nicht erst, wie für die meisten, im August 1914 sich herstellte“, vielmehr lange vorher in der brüderlichen Nähe einer demokratischen, im naiv französischen Sinne aggressiven Geistigkeit.¹⁰

Diese Auslassungen führten nach Hübschers Ansicht zu einem sinnveränderten Gefüge des Kapitels. Hübscher verglich im Folgenden die Debattenkultur im Jahr 1918 mit jener der Gegenwart: „Im Rahmen allseitig umfassender Erörterungen standen früher die Worte, die mit blutiger Ironie von den letzten utopischen Zielen der Zivilisation sprechen.“¹¹ Diese Worte würden heute, 1927, fehlen. Hübscher führte weiter aus, vor welchem historischen und politischen Hintergrund und in welcher Form der Meinungsumschwung erfolgte und konstatierte, dass dieser in „so sorglicher Verlagerung der Akzente [...], so bedachter Verschiebung des Beiläufigen zur Mittelachse, in so rücksichtsloser Beseitigung des einst um diese Achse Angeordneten“¹² erscheine.

Thomas Manns Gefühls- und Geisteshaltung sei nach eigenen Bekundungen eine gewesen, die er im Gegensatz zu den sog. „Zivilisationsliteraten“¹³ im Ersten Weltkrieg eingenommen hatte und jetzt von sich weisen müsse. Diese sei es jedoch Hübscher zufolge gewesen, welche „den großen Wurf der Streitschrift [bestimmte]“. Diese Haltung prägte

¹⁰ MNN. Jg. 80, 8. Nr. 228 (1927). 23.8.1927, S. 1.

¹¹ MNN. Jg. 80, 8. Nr. 228 (1927). 23.8.1927, S. 1.

¹² MNN. Jg. 80, 8. Nr. 228 (1927). 23.8.1927, S. 2.

¹³ Thomas Mann prägte den Begriff des „Zivilisationsliteraten“ in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (1918). Er verwendete ihn abwertend für Schriftsteller und Intellektuelle, die sich an westlich-demokratischen, aufklärerischen und kosmopolitischen Idealen orientierten – im Gegensatz zur von ihm favorisierten „deutschen Innerlichkeit“ und einem konservativen Kulturbegriff. Besonders zielte Mann auf Autoren wie Heinrich Mann oder Friedrich Naumann, die sich für Demokratie und politische Partizipation einsetzten. Später revidierte Thomas Mann seine Haltung und wandte sich selbst demokratischen Werten zu, insbesondere nach seiner Emigration, während der NS-Zeit.

die „große, heute ihrer entscheidenden Stellen beraubte Verneinung der Demokratie als Widernationalen an sich“.¹⁴ Im letzten Absatz seines sich über zwei Seiten streckenden Aufsatzes konkretisierte Hübscher seine Kritik und verdeutlichte, was das Ansinnen seines Vorwurfs war:

Nicht die Änderung der Ansichten steht in Frage. Es ist in der politischen Arena nur allzu üblich geworden, dem Gegner vorzuwerfen, daß er heute anderes rede als vor 10 oder 15 Jahren. Es ist üblich geworden gerade auch bei Leuten, die über der Gesinnungsänderung an sich die zweite wesentlichere Frage zu übergehen pflegen, ob diese Änderung zum Besseren oder zum Schlechteren erfolgt ist. Nein, das ist nicht schlimm, seine Ansicht in dem und jenem einmal zu wandeln. *Schlimm aber ist es, seine Meinung zu wandeln* und dennoch im Gefühle einer inneren Unerlaubtheit diese Wandlung schweigend und schamhaft zu *verhüllen*.¹⁵

Wenn Hübscher abschließend auch betonte, sein Vorwurf habe nichts mit der veränderten politischen Position Thomas Manns *per se* zu tun, sondern hänge vielmehr mit der unlauteren und stillschweigenden publizistischen Abänderung dieser zusammen, ist dennoch anzunehmen, dass dies nicht der einzige Grund für seinen Artikel gewesen war. Hübschers Aufsatz griff in seiner Argumentation auch auf politische Positionen um die „französische Schuld 1918“ zurück und verdeutlichte dabei in seinen umfassenden Ausführungen sein nationalistisch geprägtes Weltbild und seine politische Motivation: „Darüber, daß man einem Leser, der das undemokratischste Buch Thomas Manns zu kaufen willens ist, nicht stillschweigend eine demokratische Bearbeitung zuschieben sollte, darüber ließe sich auch dann nicht streiten, wenn die Meinung dieses Lesers dieselbe Wandlung durchgemacht hätte, wie die Meinung des Verfassers.“¹⁶

¹⁴ MNN. Jg. 80, 8. Nr. 228 (1927). 23.8.1927, S. 2.

¹⁵ MNN. Jg. 80, 8. Nr. 228 (1927). 23.8.1927, S. 2, Kursivierung im Original.

¹⁶ MNN. Jg. 80, 8. Nr. 228 (1927). 23.8.1927, S. 2.

Thomas Mann: „Kultur und Sozialismus“

Thomas Mann ließ sich fast ein halbes Jahr Zeit, ehe er auf die Anschuldigungen Arthur Hübschers im April-Heft der *Preußischen Jahrbücher* 1928 antwortete.¹⁷

Durch unsere schwerpatriotische Presse ging vor einigen Wochen ein Feuilleton-Artikel, in dem über die Schicksale eines meiner Bücher, der „Betrachtungen eines Unpolitischen“, grobe Unwahrheiten zum Besten gegeben wurden. Mit der Miene würdigen Bedauerns wurde da angegeben, ich hätte, indem ich dies Buch in meine „Gesammelten Werke“ aufnahm – oder um es in sie aufnehmen zu können –, es so gekürzt und bearbeitet, daß sein Sinn, seine Gesinnung und Willensmeinung völlig ins Gegenteil verkehrt und eine „antidemokratische Streitschrift“ unter der Hand in einen „demokratischen Traktat“ umgefälscht worden sei. Das bedeute, hieß es, ein betrügerisches Unrecht, verübt an dem treuherzigen Leser, dem unter gleichgebliebenem Titel und Aushängeschild ein verändertes, ein verdorbenes und verderbliches Werk in die Hände gespielt wurde. Die Nachricht war lügenhaft!¹⁸

Mann stellte im Folgenden dar, dass sich die Auseinandersetzungen, die sich auf der Ebene der politischen Ausrichtung im Land und in der Kultur abspielten, auf unterschiedliche (Kultur-) Begriffe zurückführen ließen.

Das Wort „Kultur“ ist einer Herkunft mit jenem anderen, das sich von ihm nur durch einen Buchstaben der Endung unterscheidet, dem Worte „Kultus“. Beide bedeuten „Pflege“, dieses im Sinne der Verehrung und rituellen Betreuung der religiösen Heilsgüter, jenes in dem einer vom Religiösen gelösten und rein humanen ästhetisch-moralischen Verfeinerung, Veredelung, Steigerung des innerlich Individuellen, welcher man eine mittelbar weltfördernde Wirkung zuschreibt, ohne daß es unmittelbar auf eine solche abgesehen wäre. Eben hierdurch, nämlich durch die Unwillkürlichkeit und persönliche Unvor-gesehenheit seiner über- und außerindividuellen Wirkungen, tritt ein

¹⁷ *Preußische Jahrbücher* 212. Heft 1. April 1928, S. 24–32.

¹⁸ *Preußische Jahrbücher* 212. Heft 1. April 1928, S. 24.

Element des Wunderartigen und Mystischen in den Kulturbegriff ein, das seinen religionsnahen Charakter aufs neue deutlich macht.¹⁹

Der deutsche Sozialismus sei von deutscher Kulturfrömmigkeit bislang immer als „landfremd und volkswidrig, als Teufelei pur sang empfunden und verflucht worden“.²⁰ Diesem Befund sei zwar zuzustimmen, „denn er bedeutet die Zersetzung der kulturellen und anti-gesellschaftlichen Volks- und Gemeinschaftsidee durch die der gesellschaftlichen Klasse“, allerdings sei dieser Prozess mittlerweile so weit entwickelt, dass man den

kulturellen Ideenkomplex von Volk und Gemeinschaft heute als bloße Romantik anzusprechen hat und das Leben mit allen seinen Gehalten an Gegenwart und Zukunft ohne allen Zweifel auf Seiten des Sozialismus ist –, dergestalt, daß ein dem Leben zugewandter Sinn – und sei er es auch nur ethisch willentlich, nicht seinem vielleicht romantisch-todverbundenen Wesen nach – gezwungen ist, es mit ihm und nicht mit der bürgerlichen Kulturpartei zu halten.²¹

Mann hatte seine Haltung und seinen Kulturbegriff aufgrund der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg korrigiert. Einige Teile der Gesellschaft hingen jedoch noch immer einer ästhetizistisch-bürgerlichen Kulturidee an, die aufgrund der Erfahrungen der Kriegsjahre nicht mehr tragbar sei. Der Gemeinschaftsbegriff, der eng mit dem Sozialismus verbunden ist, führe zu einer tatsächlichen Demokratisierung Deutschlands.²² „Was not täte, was endgültig deutsch sein könnte, wäre ein Bund und Pakt der konservativen Kulturidee mit dem revolutionären Gesellschaftsgedanken.“²³

Thomas Mann ging auf die Vorwürfe Arthur Hübschers, die *Betrachtungen* gekürzt zu haben, nicht im Detail ein. Stattdessen zeichnete er das Bild einer zerstrittenen Kulturlandschaft nach, deren Uneinigkeit auf unterschiedlichen Begriffen und Definitionen basierte. Auf der einen Seite stehe das alte bürgerlich-konservative Lager, dem er bei der

¹⁹ *Preußische Jahrbücher* 212. Heft 1. April 1928, S. 28.

²⁰ *Preußische Jahrbücher* 212. Heft 1. April 1928, S. 30.

²¹ *Preußische Jahrbücher* 212. Heft 1. April 1928, S. 30.

²² Vgl. dazu Kurt Sontheimer: *Thomas Mann als politischer Schriftsteller*. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 6/1 (1958), S. 1–44, hier S. 21.

²³ *Preußische Jahrbücher* 212. Heft 1. April 1928, S. 32.

Abfassung der *Betrachtungen* angehört habe, mit einem ästhetizistischen Kulturbegriff, auf der anderen Seite sei der Sozialismus angesiedelt, der durch seinen Gemeinschaftsbegriff zur endgültigen Demokratie in Deutschland führe. Dieser Seite rechnete sich Thomas Mann 1928 zu. Ohne ihn explizit zu nennen, warf er Arthur Hübscher vor, einem veralteten bürgerlich-konservativen Kulturbegriff anzuhängen, der zur Demokratie nicht fähig sei. Hübschers Anschuldigen gründeten demzufolge auf dessen eigener Fehlinterpretation von Zeit und Kultur und seien deshalb falsch.

Arthur Hübscher: „Offener Brief an Thomas Mann“

Die Entgegnung Manns blieb von Hübscher nicht lange unbeantwortet. Im Juni-Heft der *Süddeutschen Monatshefte* reagierte er in einem *Offenen Brief an Thomas Mann* auf dessen Stellungnahme in den *Preußischen Jahrbüchern*.²⁴ Ton und Inhalt, das verdeutlichen bereits die ersten Zeilen des Briefes, wurden mit zunehmender Dauer der Auseinandersetzung schärfer und persönlicher:

Gegen diesen Feuilleton-Artikel „unserer schwerpatriotischen (= von der Schwerindustrie abhängigen?) Presse“ ziehen Sie, Herr Dr. Mann, anlässlich einer Betrachtung über „Kultur und Sozialismus“ [...] gröber und unsachlicher vom Leder, als man es vom Verfasser der glänzenden Streitschrift „Bilse und ich“ erwarten durfte. Sie steigern eine ungefähre, meist nur andeutungsweise Wiedergabe von Gedankengängen jenes Aufsatzes unmerklich zu mehr und mehr verschärften Übertreibungen, zu geschickten Antithesen und zu Überspannungen einzelner Begriffe, teils ins Gehässige, teils ins Komische, bis sich schließlich die zu wirkungsvoller Absicht nötigen Behauptungen ergeben, Behauptungen, die in meiner Kritik zwar nicht enthalten sind, aber immerhin den Vorwand für sittliche Enttarnung liefern.²⁵

Hübscher bekräftigte im Folgenden seine Feststellung, dass er die Tatsache kritisiere, dass die Bearbeitung in der Neuausgabe nicht kennt-

²⁴ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 9. Juni 1928, S. 697–706.

²⁵ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 9. Juni 1928, S. 697f.

lich gemacht worden sei, und nicht, wie behauptet, Manns veränderte „Gesinnung und Willensmeinung“.²⁶

Der Kritiker bemerkte, dass sich Thomas Mann weder auf inhaltlicher noch auf struktureller Ebene mit seinem Artikel vom 23. August 1927 auseinandergesetzt habe. Diesen Umstand verwendete Hübscher, um seine Kritik zu erneuern und auf wesentliche Kürzungen hinzuweisen.

Kein Zweifel, man hat mit einer geistigen Umstellung zu rechnen, die auf die gerade im Laufe des kritischen Jahres 1922 erfolgte Kürzung der „Betrachtungen“ nicht ohne Einfluss geblieben sein kann. Aber nein: es handle sich um eine ganz „unwesentliche Kürzung“, nur um „einige Seiten“, sagen Sie. Rechnen wir nach.²⁷

Es folgte eine Aufstellung ausgelassener Stellen, an deren Ende Hübscher auf 38 Seiten Defizit zwischen Erst- und Neuausgabe kommt. „Man kann verschiedener Meinung sein, ob das Indefinitum ‚einige‘ für 38 1/2 Seiten noch ausreicht.“²⁸ Auf den folgenden Seiten seines Briefes zitierte Hübscher zahlreiche Passagen der *Betrachtungen*, die in gekürzter Form ihr Wesen verändert hätten. Die Auflistung endet mit der Suggestivfrage, ob „es nicht immer solche [Stellen seien], deren Vergleich mit Ausführungen in neueren, in der Gesamtausgabe unmittelbar neben den ‚Betrachtungen‘ stehenden Arbeiten besonders peinlich wirken müßte?“²⁹ Unter den Überschriften „Über die sittliche Wirkung des Krieges“, „Sind die Begriffe ‚politisch‘ und ‚national‘ vereinbar?“ sowie „Über die ‚gemäße‘ Staatsform“ stellte Hübscher Zitate aus den *Betrachtungen eines Unpolitischen* mit solchen aus Thomas Manns Republik-Rede gegenüber, um seine rhetorische Frage selbst zu beantworten.

Sei dem wie immer: Das hier vorgelegte Material enthält im einzelnen den Nachweis, daß Sie den ursprünglichen Text der ‚Betrachtungen eines Unpolitischen‘ bei der Einreihung in die Gesamtausgabe um wesentliche Teile gekürzt haben. Ich muss auch heute dabei bleiben, daß es durchaus unzulässig ist, derart einschneidende Veränderungen an einem Buche, das einmal in einer bestimmten Form

²⁶ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 9. Juni 1928, S. 698.

²⁷ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 9. Juni 1928, S. 698.

²⁸ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 9. Juni 1928, S. 699.

²⁹ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 9. Juni 1928, S. 705.

zeitgeschichtliche Bedeutung erlangt hat, stillschweigend [...] vorzunehmen.³⁰

Hübschers *Offener Brief an Thomas Mann* endete zwar ohne Grußformel, dafür mit einer weiteren Provokation:

Aber es scheint mir nicht unmöglich, daß sie [die Ausführungen; J. K.] Ihnen die Frage nahe legen, wieweit Ihre eingangs angeführten Beschimpfungen [...] ausgesprochen von einem so berühmten Schriftsteller gegen einen so unberühmten, in der auf jeden Fall nun besser überschaubaren Sachlage gerechtfertigt sind.³¹

Die *MNN*, die in ihrer Ausgabe vom 14. Juni 1928³² auf die Juni-Ausgabe der *Süddeutschen Monatshefte* und den darin enthaltenen Offenen Brief Arthur Hübschers verwiesen hatten, fassten am 17. Juni 1928 den Ablauf der Auseinandersetzung chronologisch zusammen und kommentierten: „Man darf gespannt sein, wie sich Thomas Mann gegen diese sorgfältig belegte Veröffentlichung verteidigen wird.“³³

Thomas Mann: „Eine Erklärung“

Die mit Spannung erwartete Antwort übermittelte Thomas Mann an die Redaktion der *MNN* nur einen Tag später, sodass diese am 19. Juni 1928 abgedruckt wurde. „Sehr geehrte Herren, zu der Bemerkung ‚Der Streit um Thomas Manns *Betrachtungen*‘, mit der Sie in der letzten Sonntagsausgabe Ihres Blattes eine Polemik der ‚Süddeutschen Monatshefte‘ gegen mich Bezug nehmen, bitte ich Folgendes erklären zu dürfen.“³⁴ Bereits zu Beginn von Manns neuerlicher Stellungnahme wurde deutlich, dass er Hübschers Ausführungen weiterhin als Polemik und Angriff *ad hominem* wertet.

Die „Betrachtungen eines Unpolitischen“, zuerst erschienen 1918, wurden neu gesetzt und vertauschten ihr ursprüngliches Notgewand mit einem gefälligeren im Jahre 1922, und von diesem Jahre datieren

³⁰ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 9. Juni 1928, S. 706.

³¹ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 9. Juni 1928, S. 706.

³² *MNN*. Jg. 81, 6. Nr. 160 (1928). 14.6.1928, S. 5.

³³ *MNN*. Jg. 81, 6. Nr. 163 (1928). 17.6.1928, S. 3.

³⁴ *MNN*. Jg. 81, 6. Nr. 165 (1928). 19.6.1928, S. 1.

die leichten, im Verhältnis zum Umfang des Buches außerordentlich geringfügigen Kürzungen, die Dr. Hübscher in den „S. M.“ mit einer Genauigkeit, die mich aus anderen Gründen beschämt, als er meint, tabelliert und zusammengerechnet hat.³⁵

Mann fuhr fort, dass Hübschers Kritik sechs Jahre zu spät komme, da die Kürzungen bereits 1922 auch aus „technischen Gründen“ erfolgt seien. Thomas Mann gab zu, die Streichungen selbst vorgenommen zu haben, um „eine aufs wesentlichste, das autobiographisch-kulturkritische Element zurückgekürzte Ausgabe“,³⁶ die ihm vom Verlag vorgelegt worden sei, zu verhindern.

Daß ich nicht Abschnitte wählte, die besonders am Herzen lagen, sondern solche, deren Beseitigung wohlthuend schien, ist selbstverständlich. Es waren Seiten, angefüllt teils mit persönlicher Polemik, die mich quälte, teils mit Dingen, deren Lebendigkeit bei fortschreitender Zeit schon gelitten hatte, oder die auf Blättern in anderen Worten noch einmal standen.³⁷

Sichtlich entnervt schloss Thomas Mann seine Stellungnahme:

Da haben Sie die Geschichte, genau und wahrhaftig. Könnte man nicht – es ist nur eine wenig zuversichtliche Anfrage – könnte man nicht auch einem der Münchner Presse nicht genehmen Schriftsteller die Billigkeit erweisen, zuzugeben, daß die von Dr. Hübscher gebrauchten Ausdrücke: „Metamorphose“, „einschneidende und unstatthafte Veränderungen“, „demokratische Bearbeitung“ usw. völlig irreführende Kennzeichnungen dessen waren, was im Jahre 1922 mit den Betrachtungen „geschehen“ ist. Kennzeichnungen, die mich reizen und herausfordern mußten – und sollten?³⁸

Thomas Manns Vorwurf, er sei ein Schriftsteller, der der Münchner Presse nicht genehm sei, wog schwer. Um der öffentlichen Auseinandersetzung ein Ende zu bereiten, hielt Thomas Mann nicht ohne Ironie fest: „Schließlich und im ganzen: Ich bekenne mich insofern als Royalist, als mir die ‚königlich bayerische Ruh‘, die einem früher

³⁵ MNN. Jg. 81, 6. Nr. 165 (1928). 19.6.1928, S. 1.

³⁶ MNN. Jg. 81, 6. Nr. 165 (1928). 19.6.1928, S. 1.

³⁷ MNN. Jg. 81, 6. Nr. 165 (1928). 19.6.1928, S. 1.

³⁸ MNN. Jg. 81, 6. Nr. 165 (1928). 19.6.1928, S. 1.

in München zugebilligt wurde, wirklich als ein hochschätzbares und hochkünstlerisches Gut erscheint.“³⁹

Thomas Mann / Arthur Hübscher: Briefwechsel in den Süddeutschen Monatsheften

Arthur Hübscher reagierte auf Thomas Manns *Erklärung* in den MNN nur knapp mit einer *Antwort an Thomas Mann* in der Ausgabe vom 21. Juni 1928.⁴⁰ Darin verwies er auf das Juli-Heft der *Süddeutschen Monatshefte*, in welchem eine Antwort Manns auf Hübschers *Offenen Brief* sowie eine Replik von ihm enthalten sein werde. Aus diesen Gründen sparte er sich weitere Ausführungen in den MNN.

Der Brief Thomas Manns setzte an jenem Punkt an, an welchem seine *Erklärung* in den MNN geendet hatten. Mann zeigte sich sichtlich genervt und angegriffen von den Behauptungen Hübschers.⁴¹

Sehr geehrter Herr! Das ist ja wunderlich. Ich soll bereuen, „Beschimpfungen“ zurücknehmen, wohl gar Abbitte leisten? Aber, wenn mich nicht alles täuscht, so war ich es ja wohl, der sich gegen Beschimpfungen, üble Nachrede zur Wehr zu setzen hatte, gegen eben die Behauptungen, die Sie nun mit Tabelle und Zitaten belegen und rechtfertigen möchten, indem Sie gleichzeitig leugnen, sie aufgestellt zu haben.⁴²

Die Ausdrücke „Metamorphosen“ und „überarbeitete Betrachtungen“ seien fehl am Platz und „tendenziöse Unterstellungen“ dessen, was nach 1918 mit den *Betrachtungen* geschehen sei.⁴³ Hübscher sei es, so Mann, vor allem um Manns politische Entwicklung zur Republik gegangen und nicht, wie dieser behauptete, um die Aufrichtigkeit gegenüber dem Leser.

[...] denn in Ihrem Munde und für den Sinn derjenigen, denen Sie von mir sprechen, ist immer nur eine damit gemeint: die politische, meine Felonie also, mein Verrat am Deutschtum, meine Konversion

³⁹ MNN. Jg. 81, 6. Nr. 165 (1928). 19.6.1928, S. 1.

⁴⁰ MNN. Jg. 81, 6. Nr. 167 (1928). 21.6.1928, S. 2.

⁴¹ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 769–771.

⁴² *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 769.

⁴³ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 769.

vom Nationalisten und Konservativen zum Demokraten und Republikaner. Das sitzt fest, das schiebt sich in den Vordergrund Ihres Denkens, wenn mein Name fällt, etwas anderes, als daß ich ein Deutscher war und nun ein Republikaner bin, ist über mich nicht denkbar, im Licht dieser Idée fixe liegt all mein Wesen und Tun, und als Republikaner und Demokrat nun also habe ich meine Werke redigiert.⁴⁴

Hübschers Behauptungen seien, wie er bereits dargelegt habe, „lügenhaft und unwahr“.⁴⁵ Mann betonte nochmals das Verhältnis der gekürzten Seiten zum gesamten Buch.

In Ihrer Sucht, mich auf das Abgelebte festzulegen, füllen Sie die Seiten der „Süddeutschen Monatshefte“, die ich über ihren Raum schon glücklicher habe verfügen sehen, mit Zitaten an, die keine lebendige Seele lesen wird, um zu beweisen, daß ich mich nicht etwa gegen einen hämischen politischen Angriff zur Wehr gesetzt habe, sondern meinerseits „unsachliche“ Beschimpfungen gegen Sie vom Zaune gebrochen habe [...].⁴⁶

Hübscher sollte sich im Fortgang an den Verleger Manns wenden, da dieser die „Gebote editorialen Anstands“⁴⁷ kenne und zu antworten wisse. Thomas Mann betonte, dass er Hübschers Anschuldigungen als „politischen Angriff“⁴⁸ verstehe, da er diese zunächst in der konservativen Zeitschrift *Das Gewissen*⁴⁹ publiziert hatte.

Denn nicht die verschwindend geringfügige Kürzung eines Buches unter dem Einfluß geklärter Gesinnung sollte und soll mit Ihren Artikeln getroffen werden, sondern diese Gesinnung selbst, und nicht, wie Sie sich den Anschein geben, aus philologischer Empfindlichkeit wurden sie geschrieben, sondern aus politischem Haß.⁵⁰

⁴⁴ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 769f.

⁴⁵ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 770.

⁴⁶ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 770.

⁴⁷ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 770.

⁴⁸ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 771.

⁴⁹ *Das Gewissen* war eine von 1919 bis 1929 erscheinende wöchentliche Zeitung. Sie war das Publikationsorgan der jungkonservativen Organisation Juniklub. Vgl. Claudia Kemper: *Das „Gewissen“ 1919–1925. Kommunikation und Vernetzung der Jungkonservativen*. München 2011.

⁵⁰ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 771.

Ohne Grußformel endete der Brief Thomas Manns:

Ich glaube zu sehen, daß Ihr Wühlen und Wüten gegen mich vielmehr aus verstörter Sympathie, aus einer in Kummer geratenen Anteilnahme an meinem Leben und Wirken kommt, die mutwillig zurückzustoßen nicht in meiner Natur und, selbst unter den von Ihnen geschaffenen Umständen, nicht in meinen Wünschen liegt. [...] Wäre es wohl lebensklug, sich innerlich für immer auf Kriegsfuß zu stellen mit einem Schriftsteller, dem Ihre Jugend, glaube ich, einiges zu danken hatte, und dem Sie, wer weiß, freien Sinnes auch in Zukunft noch Stunden der Freude zu danken haben könnten?⁵¹

Dies sind die letzten Worte, die Thomas Mann in den Zeitschriften und Zeitungen des Jahres 1928 in der Auseinandersetzung mit Arthur Hübscher von sich publizieren lies. Manns Antwort auf Hübschers Brief war gekennzeichnet von zwei Elementen, die das Schreiben durchzogen. Zum einen schärfte Thomas Mann seinen Vorwurf, Hübscher handle politisch motiviert und habe ein Problem mit Manns Wandlung zum Demokraten und Republikaner. Zum anderen argumentierte er insbesondere im abschließenden Teil *ad hominem* und sprach aus einer wegen seines höheren Alters und seiner schriftstellerischen Erfolge erhöhten Position heraus.

Hübschers letzte Entgegnung auf das Schreiben Thomas Manns war im selben Heft der *Süddeutschen Monatshefte* unmittelbar unter Manns Äußerungen abgedruckt.⁵² Seine Antwort fiel deutlich kürzer aus als seine Schreiben zuvor. Seiner Empörung verlieh er mittels einer vermeintlichen Anekdote zur Drucklegung der vorliegenden Ausgabe der *Süddeutschen Monatshefte* Ausdruck: „Einige Minuten, nachdem ich Ihr Manuskript zum Satz gegeben hatte, fragte der Faktor an, ob es sich wirklich richtig damit verhalte, dermaßen wüst sei es doch sonst bei uns nicht hergegangen. Ja, es verhält sich damit nun wohl richtig.“⁵³ Es folgte eine Vielzahl rhetorischer Fragen, die sich abermals auf Manns Äußerungen und die vermeintlichen Kürzungen in den *Betrachtungen* bezogen. Nicht ohne Ironie vermerkte Hübscher:

⁵¹ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 771.

⁵² *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 771f.

⁵³ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 771.

Im Ernst: sind unsere Meinungsverschiedenheiten nicht bedenklieh auf das Gebiet verschiedener Wertungen abgeglitten? Politischer Wertungen, versteht sich? Sehen Sie, es ist eine vertrackte Sache um die Politik. Sie trennt am tiefsten, wo am ehrlichsten um Überzeugungen gestritten wird. Aber da Sie mir auf so unwegsamem Gelände weiter vorangegangen sind, als ich folgen kann: wie schön, daß Sie mir selbst milde den Rückweg offenhalten.⁵⁴

Hübschers Entgegnung endete mit einem Verweis auf das Augustheft der *Süddeutschen Monatshefte* 1925, in welchem jener sich positiv zu Manns *Zauberberg* geäußert hatte. Er hoffte, dies demnächst wieder tun zu können und verblieb mit dem Hinweis: „Denn wenn es viele geben mag, die auf dem Wege über den Politiker auch einmal zum Dichter finden, glauben Sie, es gibt auch manche, die über dem Dichter gern den Politiker vergessen. Ihr sehr ergebener Arthur Hübscher.“⁵⁵

*

Die beinahe ein Jahr andauernde Auseinandersetzung zwischen Thomas Mann und Arthur Hübscher ist ein bemerkenswertes Stück der Geschichte der Weimarer Publizistik. Gleichzeitig verdeutlicht sie, wie angespannt die politische Situation auch im publizistischen, d.h. im literarischen Feld der Zeit gewesen ist. Die *MNN* dienten Hübscher zu Beginn der Auseinandersetzung als Medium, in welchem er seine Anschuldigungen um die „Metamorphosen“ platzieren konnte. Da Thomas Mann die *Betrachtungen* 1922 bereits redigiert bzw. revidiert hatte, erschienen die Vorwürfe deplatziert und waren politisch motiviert. Die *MNN* mussten um diese Sachlage gewusst haben, gaben Arthur Hübscher aber dennoch den Raum für seine Anschuldigungen. Auch der Kommentar eines Redakteurs in der Ausgabe vom 17. Juni 1928, dass man gespannt sein dürfe, wie sich Mann gegen die „sorgfältig belegte Veröffentlichung“ verteidige,⁵⁶ zeugt von einer Positionierung der Zeitung auf Seiten Hübschers.

Noch deutlicher wurde dieser Befund in der Ausgabe der *MNN* vom 5. August 1928, als diese auf der Titelseite für Arthur Hübscher und gegen Thomas Mann Stellung bezogen. „In seiner Kritik wies Hüb-

⁵⁴ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 772.

⁵⁵ *Süddeutsche Monatshefte* 25. Heft 10. Juli 1928, S. 772.

⁵⁶ *MNN*. Jg. 81, 6. Nr. 163 (1928). 17.6.1928, S. 3.

scher, wie wir meinen, einwandfrei nach, daß diese Kürzungen unter dem Einfluß einer gewandelten Gesinnung vorgenommen seinen müssen.“ Dem gegenüber stehe Thomas Mann und man müsse feststellen, dass die „Polemik [...] auf Thomas Manns Seite von vornherein gereizt, ja ausfällige Formen an[nahm]“. Die *MNN* nehmen weiterhin Bezug auf das August-Heft der *Süddeutschen Monatshefte*, in welchem jene den Briefwechsel Thomas Manns und der Zeitschrift selbst aus dem Jahr 1928 veröffentlichten. Manns darin geäußerten Ansichten, „daß ich die Münchener bürgerliche Presse fürchterlich finde“ und „die mißgeleitete Stadt zu Ehren der beiden Flieger Tröpfe den nationalistischen Kopfstand vollführt“, dürften nach Meinung der Redaktion nicht unwidersprochen bleiben.⁵⁷

An solchen Bekenntnissen Thomas Manns kann man nicht stumm vorbeisehen, denn sie sind nicht mehr ‚harmlos‘ wie ein Novellenband, sondern sie kennzeichnen eine Gesinnung, die uns nicht gleichgültig sein darf bei einem Manne, der in vorderster Reihe des deutschen Schrifttums steht, zur Deutschen Dichterakademie gehört und sich selbst als ‚etwas sehr Deutsches‘ hinstellt. Es ist daher kein nationalistischer Kopfstand, wenn wir den Ausspruch Thomas Manns über die ‚beiden Flieger-Tröpfe‘ als undeutsch, ja als anti-deutsch bezeichnen.⁵⁸

Der Artikel endete mit einer Verschärfung der Kritik an Thomas Mann und dessen Verhältnis zum ‚Deutschsein‘:

Einen Mann, der hohe und friedliche deutsche Leistung verunglimpft und verächtlich macht, werden mit uns alle Deutschen [...] nimmermehr als „etwas sehr Deutsches“ betrachten können. Und wenn Thomas Mann versichert, daß „gewisse Borniertheiten und Böswilligkeiten“ seiner Intelligenz und seinem Charakter widerstreben, so wird sich angesichts seiner Schmähworte über Männer, die dem deutschen Namen Ehre machen, mancher fragen, ob Selbst-erkenntnis zu den Tugenden Thomas Manns gehört.⁵⁹

Manns Vorwurf, die Münchner Presse sei ihm nicht wohlgesonnen, wurde hier bestätigt. Die Tonart, in welcher der Artikel verfasst wurde,

⁵⁷ *MNN*. Jg. 81, 8. Nr. 212 (1928). 5.8.1928, S. 1.

⁵⁸ *MNN*. Jg. 81, 8. Nr. 212 (1928). 5.8.1928, S. 1.

⁵⁹ *MNN*. Jg. 81, 8. Nr. 212 (1928). 5.8.1928, S. 1.

überrascht. Weder in den Jahren davor noch in den Ausgaben bis 1933 ließ sich eine vergleichbare Positionierung ausmachen.

Der öffentlich ausgetragene Streit vermittelt aber auch den Eindruck eines sich zunehmend verändernden und nationalistisch und anti-republikanisch geprägten kulturellen und literarischen Feldes. Er war zugleich Beleg für Thomas Manns Warnungen, die er 1926 anlässlich der Veranstaltung *Kampf um München als Kulturzentrum* ausgesprochen hatte. 1928 war festzustellen, dass nationalistische Positionen der Rechten massiven Einfluss in die Publizistik der *MNN* und der *Süd-deutschen Monatshefte* hatten.⁶⁰

⁶⁰ Vgl. Waldemar Fromm: *Goldene Zwanziger Jahre*, publiziert am 14.10.2011. In: *Historisches Lexikon Bayerns*; https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Goldene_Zwanziger_Jahre (letzter Zugriff: 22.7.2025)